

EINGANG
SPD SPD-Stadtfraktion Schwerin
07. DEZ. 2010

1.) AK fuW m d B u K
2.) II, III u. 60

3.) OI m d B um Warteleistung an die Ausschüsse mit Blick auf die

Hamburger Abendblatt
vom 07.12.2010

Hamburg lockt Fachkräfte an

Verbreitung ab DS 00635/2010

Hansestadt profitiert laut Studie vom Konzept der Metropolregion. Dramatische Entwicklung in Ostdeutschland

VOLKER MESTER

HAMBURG :: Metropolen wie Hamburg werden die Gewinner des beginnenden Wettbewerbs um Arbeitskräfte sein. Dagegen geraten das „flache Land“ und Städte in strukturschwachen Regionen wie etwa Wilhelmshaven oder Schwerin immer stärker ins Hintertreffen. Zu diesem Ergebnis kommt eine Studie des Hamburgischen WeltWirtschaftsinstituts (HWWI) im Auftrag der Wirtschaftsprüfungs- und Beratungsgesellschaft PricewaterhouseCoopers (PwC). Demnach werden der demografische Wandel und der sich abzeichnende Fachkräftemangel bis zum Jahr 2020 in fast vier von zehn deutschen Kreisen zu Beschäftigungsverlusten führen. Vor allem in Ostdeutschland drohen massive Einbußen.

Dabei gehen die Autoren der Studie davon aus, dass eine Region besonders dann attraktiv für Unternehmen ist, wenn es dort hoch qualifizierte Arbeitskräfte gibt. Dieser künftig besonders heftig umworbene Personenkreis wiederum orientiert sich dorthin, wo viele Firmen ihren Sitz haben, weil dort die Auswahl an möglichen Jobs groß ist: „Dieser Zirkel führt zu sich selbst verstärkenden Prozessen.“

Arbeitsplätze für Hochqualifizierte bringen auch einfachere Jobs mit sich

Ein schon vergleichsweise hoher Anteil von gut ausgebildeten Beschäftigten – wie ihn Hamburg vorweisen kann – ist aber noch aus einem anderen Grund bedeutsam: „Technologieunternehmen, Forschungseinrichtungen oder innovative Dienstleister schaffen nicht nur Jobs für Hochqualifizierte, sondern auch für durchschnittlich und gering qualifizierte Erwerbstätige“, erklärt PwC-Vorstand Wolfgang Wagner.

Daher dürfte sich die Schere auch im Hinblick auf die Gesamtzahl der Jobs immer weiter öffnen. Davon profitiert auch die Metropolregion Ham-

burg, die der Studie zufolge bereits in den beiden zurückliegenden Jahrzehnten überdurchschnittlich viel hoch qualifizierte Beschäftigung anziehen konnte. So wird für die Hansestadt bis zum Jahr 2020 eine Zunahme der Erwerbstätigenzahl um 4,8 prognostiziert, im bundesweiten Schnitt sind es vier Prozent. Dabei fällt auf, dass die Kreise im „Speckgürtel“ rund um Hamburg höhere Wachstumsraten aufweisen als die Stadt selbst, was sowohl für hoch qualifizierte Arbeitsplätze wie für deren Gesamtzahl gilt. Das gleiche Phänomen zeigt sich unter anderem auch rund um München oder rund um Berlin.

„Gemeinden im Umland bieten häufig Gewerbegebiete zu relativ günstigen Konditionen“, sagt dazu Michael Bräuninger, HWWI-Konjunkturchef und einer der Autoren der Studie.

Besonders dem Dienstleistungssektor werden Zuwächse prognostiziert

Gerade in Hamburg habe man diese Entwicklung gut beobachten können: „Innerhalb der Stadtgrenzen werden die geeigneten Flächen immer knapper – und zum Beispiel Logistikunternehmen haben oft einen sehr großen Flächenbedarf.“ Nicht immer geschehe die Ansiedlung solcher Betriebe im Umland gegen den Willen der Großstädte, manchmal sei dies ein gesteuerter Prozess, so Bräuninger: „Das ist die Grundidee von Metropolregionen.“

Allerdings werden Hamburg und die umliegenden Kreise der Studie zufolge von einigen anderen Regionen Deutschlands noch deutlich übertroffen, wenn es um den Beschäftigungsaufbau geht. Für den Landkreis München etwa erwarten die Wissenschaftler einen Zu-

wachs der Arbeitsplatzzahl von rund 20 Prozent, für die Stadt Leverkusen sogar von 40 Prozent. Den Metropolregionen in den alten Bundesländern komme zugute, dass sie bereits über eine günstige Wirtschaftsstruktur mit einem hohen Anteil der Dienstleistungsbranchen verfügen, denen besonders starke Zuwächse vorausgesagt werden.

Lebensqualität und Bildungsangebote sind wichtig im Standortwettbewerb

In Ostdeutschland könne Potsdam ein Plus von 20 Prozent schaffen, aber auch ein touristisch geprägter Kreis wie Bad Doberan an der Ostsee werde überdurchschnittlich viele Erwerbstätige hinzugewinnen (rund zehn Prozent). „Was wir dort sehen, ist eine Erholung ausgehend von einem sehr niedrigen Niveau“, sagt Bräuninger. Neue Jobs entstünden dort hauptsächlich im Fremdenverkehrssektor.

Auf der Verliererseite stehen dagegen etliche andere ostdeutsche Regionen. So wird es im Jahr 2020 im Landkreis Spree-Neiße nach den Prognosen der Forscher etwa 30 Prozent weniger Erwerbstätige als heute geben. In Norddeutschland ragt die kreisfreie Stadt Wilhelmshaven mit einem Minus von mehr als 20 Prozent heraus. Auf Basis des nach Einschätzung der Wissenschaftler wahrscheinlichsten Szenarios werden 158 der 413 Kreise und kreisfreien Städte in Deutschland Beschäftigungsverluste verzeichnen, darunter 63 von 87 im Osten.

Dabei seien im Wettbewerb um qualifizierte Arbeitskräfte und Unternehmen auch weiche Faktoren wie Lebensqualität und Bildungsangebote wichtig, heißt es in der Studie. Geld für die Regionalpolitik könne daher gezielt verwendet werden, um die Ausgangsbedingungen zu verbessern.

Deutschland 2020 – Fachkräftemangel bringt Beschäftigungsverluste

Frankfurt am Main, 6. Dezember 2010

Studie von PwC und HWWI: Mangel an hochqualifizierten Arbeitskräften lässt Beschäftigung in vielen Landkreisen sinken / Ostdeutschen Regionen drohen bis 2020 massive Einbußen

Der demografische Wandel und der sich abzeichnende Fachkräftemangel werden bis 2020 in fast vier von zehn deutschen Kreisen zu Beschäftigungsverlusten führen. Vor allem in Ostdeutschland sowie in strukturschwachen westdeutschen Regionen drohen massive Einbußen, wenn die Investitionen in Bildung und Qualifizierung vor Ort nicht deutlich steigen, wie aus einer Studie des Hamburger Weltwirtschaftsinstituts (HWWI) im Auftrag der Wirtschaftsprüfungs- und Beratungsgesellschaft PwC hervor geht.

"Technologieunternehmen, Forschungseinrichtungen oder innovative Dienstleister schaffen nicht nur Jobs für Hochqualifizierte, sondern auch für durchschnittlich und gering qualifizierte Erwerbstätige. Unternehmen wissensorientierter Branchen werden sich aber nur in Regionen ansiedeln, in denen entweder ausreichend hochqualifizierte Arbeitskräfte vorhanden sind oder die zumindest mit so attraktiven Lebens- und Arbeitsbedingungen aufwarten können, dass Hochqualifizierte aus anderen Regionen zuwandern", kommentiert PwC-Vorstand Wolfgang Wagner.

Die Studie prognostiziert die Beschäftigungsentwicklung für 413 deutsche Kreise und Städte in Abhängigkeit von den regional verfügbaren hochqualifizierten Arbeitskräften sowie der verbundenen Bruttowertschöpfung und Produktivitätsentwicklung. In einem Basisszenario wird angenommen, dass der Anteil der hochqualifizierten Arbeitskräfte an den Erwerbstätigen insgesamt (Humankapitalquote) in jeder Region bis 2020 unverändert bleibt. Regionen mit einem überdurchschnittlich hohen Anteil von gut ausgebildeten Menschen wird es in diesem Szenario gelingen, diesen Vorsprung zu halten, so dass auch die Beschäftigung insgesamt dort langfristig stärker wächst als im bundesweiten Durchschnitt.

Im Ergebnis dürfte die Zahl der Erwerbstätigen insbesondere in den westdeutschen Metropolregionen deutlich steigen. Für den Landkreis München beispielsweise prognostizieren die Wissenschaftler einen Beschäftigungszuwachs von etwa 20 Prozent, für die Stadt Leverkusen sogar von 40 Prozent. Bemerkenswert ist auch die positive Entwicklung in vielen Städten des Ruhrgebiets (Dortmund: plus 21 Prozent, Unna: plus 13 Prozent). In Ostdeutschland gewinnen Potsdam (plus 20 Prozent), aber auch Leipzig und Dresden sowie touristisch geprägte Kreise wie Bad Doberan überdurchschnittlich viele Erwerbstätige hinzu (jeweils rund zehn Prozent).

Zum Teil dramatische Beschäftigungsverluste drohen hingegen in strukturschwachen Regionen. So wird es 2020 beispielsweise im Landkreis Spree-Neiße etwa 30 Prozent und in der kreisfreien Stadt Wilhelmshaven über 20 Prozent weniger Erwerbstätige als heute geben. Insgesamt verzeichnen im Basisszenario 158 der 413 Kreise und kreisfreien Städte in Deutschland Beschäftigungsverluste. Diese Entwicklung betrifft die Mehrzahl der ostdeutschen Kreise (63 von 87), aber auch knapp 30 Prozent der Kreise in Westdeutschland (95 von 326).

Bildungsinvestitionen gegen den Brain Drain

Gelänge es hingegen in einem "Wachstumsszenario", durch gezielte Bildungsinvestitionen die Zahl der Hochqualifizierten in allen Regionen gleichmäßig um 1,9 Prozent jährlich zu erhöhen (Durchschnittswert der Jahre 1994 bis 2007), würde die Beschäftigungsbilanz deutlich positiver ausfallen. Im Vergleich zum Basisszenario sinkt die Zahl der Kreise mit rückläufiger Erwerbstätigenzahl in dieser Modellrechnung von 158 auf 143. Zudem würde der Rückgang der Erwerbstätigenzahl in vielen Regionen deutlich abgeschwächt.

Nicht auszuschließen ist allerdings, dass sich der Anteil Hochqualifizierter in den kommenden Jahren durch Abwanderung weiter zu Lasten strukturschwacher Regionen verändert. „Der ‚Brain Drain‘ könnte auch in Regionen zu Beschäftigungsverlusten führen, die bei einer bloßen Fortschreibung der bisherigen Entwicklung bis 2020 leichte Beschäftigungsgewinne verzeichnen“, erläutert Wagner.

Diese Entwicklung beschreibt das "Polarisierungsszenario", das die Zu- und Abwanderung Hochqualifizierter berücksichtigt. Im Vergleich zum Basisszenario steigt die Zahl der Kreise mit sinkender Erwerbstätigenzahl deutschlandweit von 158 auf 161. In den meisten ostdeutschen Regionen (68 von 87) fällt die Beschäftigungsentwicklung um mindestens 0,5 Prozentpunkte schlechter aus. Umgekehrt schneiden Regionen mit einer relativ guten Beschäftigungsprognose im Polarisierungsszenario noch besser ab.

PwC bietet branchenspezifische Dienstleistungen in den Bereichen Wirtschaftsprüfung, Steuerberatung und Unternehmensberatung. Dort schaffen wir für unsere Mandanten den Mehrwert, den sie erwarten. Mehr als 161.000 Mitarbeiter in 154 Ländern entwickeln in unserem internationalen Netzwerk mit ihren Ideen, ihrer Erfahrung und ihrer Expertise neue Perspektiven und praxisnahe Lösungen. In Deutschland erzielt PwC an 28 Standorten mit 8.700 Mitarbeitern eine Gesamtleistung von rund 1,33 Milliarden Euro.